

# Lot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES SÜDMARK



*Stall mit Umgebung  
aus einer Iglauer Weihnachtskrippe*

## Inhalt

Lot und Waage 68/4 (2021)

Allerseelen .....	1
Unser Wollen – unser Wirken 2020/21 .....	2
Das Burgenland – unser achtetes Bundesland.....	5
Kärnten 1918–1920.....	8
Hugo-Wolf-Chor in Graz .....	11
Robert-Stolz-Konzert in Marburg.....	13
31. Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland .....	16
Heimat! – Bericht vom Schulvereinstag 2021 in Wien.....	18
Die letzte Hutmanufaktur der Steiermark.....	22
Girardi lebt weiter!.....	25
Dombrowski-Preis 2021 für bildende Kunst.....	28
Schneemann .....	30
Leserbrief .....	31
„Booster“.....	32
Herwig Brandstetter †.....	33
Marianne Bouvier †.....	35
Hildegard Nagy †.....	36
Buchvorstellung .....	37
Unsere nächste Veranstaltung.....	41

**Umschlagbild: Ausschnitt aus der Iglauer Weihnachtskrippe der Familie Krejs. Die Krippe ist im privaten Besitz des Präsidenten der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste (München), Univ.-Prof. Dr. med. Günter J. Krejs.**  
(© Foto Pachernegg)

Die Meinung der Autoren unserer Beiträge muß sich nicht unbedingt mit jener der Schriftleitung decken; sie kann Anregung zur Diskussion und Spiegel der Meinungsvielfalt – auch innerhalb unseres Verbandes – sein.

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Alpenländischer Kulturverband Südmark, ZVR 031834376. Schriftleitung: Dr. Reinhold Reimann. Alle: A-8010 Graz, Joanneumring 11/1, Tel. und Fax ++43 / (0)316 / 82 53 18, Netz: akvs@kulturverband.at; www.suedmark.at/AKVS. Bankverbindung: Steiermärkische Bank- und Sparkassen-AG, IBAN AT13 2081 5000 0006 5086, BIC STSPAT2G  
Hersteller: Alexander Bauer Druck und Grafik, 8020 Graz, Annenstraße 19.  
Erscheinungsort Graz, Verlagspostamt 8010 Graz. P. b. b. Postnr. GZ 02Z033165 M**

# Lot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES SÜDMARK

Heft 4

68. Jahrgang

2021

## Allerseelen

Wien, Zentralfriedhof, 2. November 2015

Durch abgedientes Novemberlaub,  
den Schritt gefedert,  
in Bleigedanken  
vorbei an Tausenden  
verstummt Schicksalen –  
ewigkeitsbeherbergt.

Endzeitstimmung gräbt sich  
in meine Seele:

Noch darf ich schreiten hier,  
wohl auch den Weg bereiten her –  
den eigenen?

Heimliche Ewigkeitsvorsorge:

Die Tage sind gezählt,  
fern die Wiege,  
nah die Bahre,  
dazwischen flattern Formulare  
des Alltagslebens.

Eines kann ich nicht mehr ausfüllen:  
meinen Ablebensschein.

Langsam die Schritte,  
rasante Gedanken:

Was hab ich mit den hier Ruhenden gemeinsam?  
Die Zukunft: den Gang in die Ewigkeit ...

Aus dem Band „Dornenpflaster“ (Wien 2016)  
von Hans Dama

## Unser Wollen – unser Wirken 2020/21

Jahresbericht von Vorstand und Hauptleitung des AKVS

Wie im Vorjahr – und aus denselben Gründen – konnte dieser Bericht nicht wie vorgesehen und üblich beim Kulturverbandstag (KVT) gegeben werden. Der KVT 2021 war zwar für den 26. Mai vorgesehen, mußte aber wie jener im Vorjahr wegen der herrschenden Corona-Pandemie abgesagt werden – und mit ihm auch das für den Vortag geplante bereits zur Tradition gewordene Steirertreffen.

Im Vorjahr war es nicht einmal möglich, den Jahresbericht einer auf den Herbst verschobenen Jahreshauptversammlung (JHV) vorzutragen, weil auch diese nicht stattfinden konnte. Heuer konnten wir die Versammlung als Präsenzveranstaltung am 10. November durchführen und dort den Bericht erstatten, den wir hier in gewohnt ausführlicher Weise auch schriftlich vorlegen.

Das Berichtsjahr war außerordentlich schwer beeinträchtigt durch jene bösartige Virusinfektion, die so vieles lahmlegte – auch im Leben unseres Verbandes. Mit Bedauern müssen wir daher auf eine ungewohnt karge Verbandstätigkeit zurückblicken.

Im südsteirischen Grenzland entfalten wir Unterstützung und Mitarbeit im „Grenzüberschreitenden Museum Štajerska-Steiermark“. Die Tätigkeit unserer sonst sehr rührigen Ortsgruppe Leibnitz litt leider deutlich unter den genannten Umständen.

In der Untersteiermark bewegt uns weiterhin die ungelöste Frage der Anerken-

nung der deutschen Volksgruppe durch den slowenischen Staat – fast schon aus Trotz sei der Stehsatz vergangener Jahre auch hier wiederholt: *„Auf dem Wege einer rechtlichen Anerkennung der Deutschen in Slowenien als autochthone Volksgruppe konnten leider auch im Jahr 1920/21 keine Fortschritte erzielt werden!“*

Freilich wissen wir uns dabei der Unterstützung der seit 1. September 2020 in Laibach amtierenden österreichischen Botschafterin, Mag. Elisabeth Ellison-Kramer, sicher – wie zuvor all ihrer Vorgänger(innen). Doch hat sich für uns bisher nicht die Gelegenheit geboten, in persönliche Verbindung mit ihr zu treten.

Während von den deutschen Vereinen in Cilli und Abstell in letzter Zeit wenig zu vernehmen war, entfalten die „Brücken“ in Marburg trotz der schwierigen Lage eine sehr erfolgreiche Tätigkeit: Die Obfrau, Veronika Haring, wurde 2020/21 für ihren „umfassenden Beitrag zur kulturellen Anerkennung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien“ (sic!) mit der silbernen Plakette einer staatlichen Institution (Öffentlicher Fonds der Republik Slowenien für Kulturtätigkeiten) geehrt; doch lese man genau: es geht um die *kulturelle* Anerkennung und nicht um eine *konstitutionelle in der Verfassung* Sloweniens (wie sie die Ungarn und die Italiener im Lande genießen).

International angesehenes „Aushängeschild“ des Marburger Vereines ist der Hugo-Wolf-Kammerchor, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits gegen zehn

hohe Preise bei internationalen Bewerbungen erringen konnte. Sein Leiter, der Musikpädagoge und Chorfachmann Prof. Mag. art. Aleš Marčič, wurde 2021 von der oben genannten staatlichen Stelle mit der bedeutenden Jakobus-Gallus-Urkunde ausgezeichnet.

Freilich gelten diese Auszeichnungen nicht unserem AKVS, der sich jedoch zugutehalten darf, die betreffenden Personen bzw. ihre Institutionen in ihren Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen.

Über Vermittlung unseres Verbandes gelang es, den Hugo-Wolf-Chor (der 2020 sein 10-jähriges Bestehen feiern konnte – siehe L&W 68/3, 2021, 8–12) sowie den Reschitzer Franz-Stürmer-Chor anlässlich seines 30-jährigen Bestehens (siehe dazu L&W 68/2, 2021, 19–20) in den Chorverband Steiermark (früher „Steirischer Sängerbund“) aufzunehmen.

Damit leiten wir über zu einem unserer weiteren Arbeitsgebiete, dem Banater Bergland. Dort war die Aktivität unserer Landsleute seit Monaten stark eingeschränkt – und damit zwangsläufig auch unsere tätige Hilfe.

So etwa war es über das Jahr hin nur einem einzigen Vorstandsmitglied, unserem Volkstanzfachmann Dipl.-Ing. Gerhard Krajčec, möglich, dorthin zu fahren – und eigentlich auch nicht ins Bergland selbst, sondern an dessen „schwäbischen Rand“, nämlich nach Deta/Deta zum dortigen Kirchweihfest (siehe L&W 68/3, 16–19). Die Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland, eine Großveranstaltung, die 2020 zum 30. Male durchgeführt wurde, mußte von den üblichen zehn Tagen auf den ganzen Monat Oktober

erstreckt werden, die Veranstaltungen fanden zum guten Teil „online“ (in Form von Fernseh-Übertragungen) statt (siehe dazu L&W 67/4, 2020, 23–25).

Der Hauptort des Banater Berglandes (zugleich Hauptstadt des Kreises Caraş-Severin), Reschitz/Reşița, feiert 2021 das 250-jährige Bestehen als Industriestätte: Im Jahre 1771 ordnete Maria-Theresia die Zusammenfassung von Eisen- und Stahlwerken des Berglandes an der Stelle des rumänisch-slawischen Dörfchens Reșița an – Reschitz entwickelte sich zum Zentrum des „Ruhrgebietes des Südostens“. Aus diesem Anlaß setzte sich unser Verband mit großem Eifer für das Zustandekommen einer Städtepartnerschaft Leoben-Reschitz ein, zumal über mehrere Jahrhunderte hin enge Beziehungen (auf Ingenieurs- und Facharbeiterebene) zwischen der obersteirischen Montanstadt und ihrem „Ableger“ im Banater Bergland bestanden, die erst mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erloschen. Zu unserem großen Leidwesen waren die Leobner zuständigen Stellen dafür nicht zu gewinnen ...

Zwei sonst zum regelmäßigen Jahresprogramm zählende Veranstaltungen – das Hospitationspraktikum für Lehrpersonen aus dem Banater Bergland in Graz sowie das Sprachferienlager „Deutsch mit Spaß“ in Wolfsberg/Gărâna mußten sowohl 2020 als auch 2021 entfallen – wir erhoffen uns eine Weiterführung für das Jahr 2022!

Auch unsere Verbandszeitschrift „Lot und Waage“ hatte Tribut an Corona zu zahlen. Konnten wir gewohnterweise die Blätter zum guten Teil mit Berichten von Veranstaltungen der von uns betreuten Volksgruppen und unseres Verbandes

selbst füllen, so war uns dies zuletzt nicht möglich. Die Schriftleitung war gezwungen, auf allgemeine und mitunter sehr theoretische Gebiete auszuweichen – so etwa auf generelle Volksgruppenfragen, auf historische Geschehnisse und auf die uns alle bewegende Umformung (Entstellung) unserer Muttersprache. Immerhin können wir im Jahre 2021 die gewohnten vier Hefte (wenn manche auch mit Verspätung) auflegen.

Am 10. Oktober 2020 nahm eine kleine Abordnung unseres Verbandes an den Feiern zum Gedenken an die Kärntner Volksabstimmung von 1920 in Klagenfurt teil (siehe dazu L&W 67/4, 2020, 7–11). Berichtenswert ist auch, daß der Verein „Rettet das Girardihaus“, der sich der finanziellen und tätigen Unterstützung durch unseren Verband erfreut (und dessen Obmann unser AKVS-Obmann „in Personalunion“ ist), Wesentliches dazu beitragen konnte, das Girardihaus (Leonhardstraße 28) vor dem Abriß zu bewahren.

Namentlich unsere (sonst monatlich stattfindenden) Mitgliederabende waren von den geltenden Beschränkungen betroffen. Im Jahre 2020 hat die letzte Veran-

staltung dieser Art im Oktober stattgefunden: Der Bezirkshauptmann von Deutschlandsberg, HR Dr. Helmut-Theobald Müller, stellte uns Leben und Wirken des Schiffsbau-Ingenieurs, Seefliegers und Flugbootkonstruktors Theodor Weichmann vor. Im Oktober 2021 - also erst ein Jahr später! - besuchten wir die letzte bestehende Hutmacherei der Steiermark, die Hutmanufaktur Kepka.

Unsere Erwartung geht nun dahin, daß unsere Vorweihnachtsfeier am 15. Dezember 2021 im Gothensaal stattfinden kann: Univ.-Prof. Dr. Günter Krejs, der Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, wird uns die in seinem Familienbesitz befindliche Iglauer Krippe vorstellen.

Im Vorjahr sprachen wir den Wunsch aus, „daß wir noch im Frühsommer, spätestens aber im Herbst 2021 wieder zu unserem normalen Betrieb zurückkehren können!“ Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt - doch sie bleibt aufrecht für den Beginn des Jahres 2022!

Reinhold Reimann  
(Obmann des AKVS)



## Unser achttes Bundesland! Von Deutsch-Westungarn zum Burgenland

Das Burgenland kam am 19. Oktober 1921 als achttes und letztes Bundesland zur Republik Österreich. Es ist aber nicht das jüngste Bundesland unserer Republik; das ist vielmehr Wien, das am 1. Jänner 1922 als eigenes Bundesland aus dem Land Niederösterreich herausgelöst wurde. Seither besteht Österreich aus neun Bundesländern

Zur Republik Deutschösterreich waren 1918/19 zunächst sieben Länder zusammengetreten: Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und die Steiermark.

Die Entstehung der beiden Nachzügler hatte völlig unterschiedliche Ursachen: Den Wienern ging es u. a. darum, die von Niederösterreich unabhängige Steuerhoheit zu gewinnen. Das Burgenland hingegen war zuvor kein Teil der cisleithanischen (österreichischen) Reichshälfte gewesen; es hatte vielmehr etwa ein Jahrtausend lang zum Königreich Ungarn gehört und war im Friedensvertrag von Trianon (4. 6. 1920) wegen *seiner deutschen Bevölkerung* von Ungarn abgetrennt und der jungen Republik Österreich zugeschlagen worden.

Nun hätte dieses Argument natürlich auch für das Sudetenland und für Südtirol Geltung gehabt, die zudem auch noch auf dem Gebiete Cisleithaniens (also „Österreichs“) gelegen gewesen waren. Doch da spielte die Politik der Sieger hinein: Südtirol fiel an einen Siegerstaat und das Sudetenland an einen selbsternannten solchen, während man Deutsch-Westungarn quasi „ruhigen Gewissens“ dem Verlierer-

staat Ungarn entreißen konnte. Man schuf also eine neue Grenze zwischen zwei „Verlierern“.

Doch die Grenzziehung gestaltete sich nicht einfach. Die Siedlungsgebiete der Deutschen und der Ungarn waren stark ineinander verzahnt und überdies nicht scharf voneinander getrennt. Zudem lebt(e) im Lande auch eine kroatische Volksgruppe, die der neu entstandenen Tschechoslowakei ein skurriles Argument lieferte, nämlich ihr Staatsgebiet durch einen „slawischen Korridor“ mit dem der Südslawen zu verbinden.

Die (zum guten Teil, aber nicht ausschließlich ungarische) Oberschicht tendierte eher zu Ungarn; andererseits wollte sich eine Reihe von südburgenländischen Gemeinden der Steiermark anschließen; und in Mattersburg wurde am 5. Dezember 1918 eine „Republik Heinzenland“ mit der Hauptstadt Ödenburg ausgerufen, die sich nach Österreich hin orientierte, aber bereits am Folgetag von ungarischem Militär aufgelöst wurde („Zweitagerepublik“).

Österreich strebte bereits im Jänner 1921 ein „selbständiges und gleichberechtigtes Land“ (Bundesland) mit der Hauptstadt Ödenburg innerhalb seiner Staatsgrenzen an. Auf Druck der Siegermächte mußten die regulären ungarischen Truppen das Land verlassen, doch ungarische Freischärler setzten sich zur Wehr und riefen am 4. Oktober 1921 in Oberwart sogar eine Republik „Lajtabánság“ (= Leitha-Banschaft, Leitha-Banat) aus, die eine



Vereinigung mit Ungarn anstrebte, aber nur fünf Wochen Bestand hatte.

Die Venediger Protokolle vom 13. Oktober 1921 klärten die Verhältnisse: Ungarn hatte seine Truppen abzuziehen und die Freischärler zu zähmen. Das Gebiet war an Österreich zu übergeben, allein in Ödenburg und Umgebung fand am 14./16. Dezember 1921 eine Volksabstimmung statt. Die Abstimmung ergab in der Stadt eine Mehrheit für Ungarn, in den Umlandgemeinden eine solche für Österreich – zusammengenommen aber eine Mehrheit von 65 % für Ungarn.

Die Landnahme des Burgenlandes war schon zuvor – vom 13. bis zum 30. November 1921 – durch das österreichische Bundesheer erfolgt. Allein bei Kittsee (Nordburgenland) kam es zu einem Schußwechsel mit ungarischen Freischärlern.

Bereits am 25. Jänner 1921 hatte Österreich für das Land den rechtsverbindlichen Namen „Burgenland“ festgelegt. Zunächst hatte man, in Parallele zur Landes-

bezeichnung „Siebenbürgen“, den Namen „Vierburgenland“ ins Auge gefaßt – nach jenen vier Komitatshauptstädten, die man für das Land von Ungarn zu gewinnen hoffte: Preßburg/Pozsony (slowak. bis 1919 Prešporok, seither Bratislava), Wieselburg/Moson (heute Wieselburg–Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár), Ödenburg/Sopron, Eisenburg/Vasvár. Da nun keine dieser Städte an Österreich fiel, beschränkte man sich auf den Namen „Burgenland“ – Burgen gibt es ja in diesem ehemaligen Grenzland Ungarns gegenüber dem (alten) Reich ausreichend viele ...

Ödenburg sollte die (natürliche) Hauptstadt des Landes sein, doch die Abstimmung vom Dezember 1921 verhinderte dies. Der erste Burgenländische Landtag wurde 1922 nach Eisenstadt einberufen. Dann setzte ein Tauziehen ein, ob Eisenstadt, Mattersburg, Sauerbrunn oder Pinkafeld Landeshauptstadt sein würde. Erst 1925 fiel die Entscheidung für Eisenstadt.

Rei



## Kärnten 1918–1920

*Im Herbst des Vorjahres konnte eine Reihe von Veranstaltungen wegen der Corona-Pandemie nicht durchgeführt werden – so auch ein Vortragsabend, an dem unser Vorstandsmitglied Dr. Reinhard Reimann (Historiker, Germanist, Slawist) über politische Aspekte des Abwehrkampfes und der Volksabstimmung sprechen sollte. Zu Beginn des Novembers 2021 wurde der Vortrag nachgeholt; wir möchten hier eine kurze Zusammenfassung bringen.*

Wie im vorstehenden Beitrag dargestellt, feiert das Burgenland heuer das 100-Jahr-Jubiläum seines Anschlusses (ja, das hieß und heißt bis heute wirklich so!) an Österreich. Es liegt also nahe, nach Unterschieden der Entwicklungen in Unterkärnten und Deutsch-Westungarn zu fragen, wobei die Sichtweise der Politiker da wie dort durchaus eine andere sein konnte – und mitunter auch war – als jene der betroffenen Bevölkerung.

In Westungarn forderte (Deutsch-) Österreich die Abtretung der mehrheitlich deutsch besiedelten Gebiete („Deutsch-Westungarn“), während Ungarn sein bisheriges Staatsgebiet erhalten wollte. Die Kärntner Landesversammlung beanspruchte zunächst nur das geschlossen deutsch besiedelte Gebiet des Landes und ließ die Festlegung einer Grenze gegenüber Südslawien offen; slowenische Forderungen betrafen den gesamten gemischtsprachigen Landesteil.

Südslawische Ansprüche auf Teile Kärntens hatte es bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gegeben. Um vollendete

Tatsachen zu schaffen, stießen daher südslawische Verbände bereits im Dezember 1918 auf Unterkärnten vor.

Ihnen stellten sich auf österreichischer Seite Freiwillige entgegen, während die Volkswehr – das erste, provisorische Heer der Republik Deutschösterreich – manchmal eine eher zweifelhafte Rolle spielte. Im Mai 1919 kamen den Kärntner Freiwilligen Studenten aus der Steiermark zu Hilfe: die „Akademischen Legionen“ aus Graz und Leoben sowie eine „Freischar“ der Brucker Forstschüler. Noch im Mai 1919 konnte ganz Kärnten von südslawischen Truppen befreit werden.

Während das (künftige) Burgenland Gegenstand von Verhandlungen auf der Pariser Friedenskonferenz war, verhandelten in Kärnten zunächst die Landesregierungen in Klagenfurt und Laibach, um Waffenstillstände und Demarkationslinien festzulegen, ehe sich auch die Zentralstellen in Wien und Belgrad der Angelegenheit annahmen.

Während die Kärntner die Auseinandersetzungen um ihre Südgrenze als *Abwehrkampf* bezeichnen, sprechen die Slowenen von ihrem *Kampf um die Nordgrenze*. Für beide Kontrahenten besaß die Kärntner Frage jedoch nicht oberste Priorität: Für Österreich ging es, nach der Wichtigkeit gereiht, um (1) das Sudetenland, (2) Südtirol, (3) Kärnten; für die Slowenen um (1) Triest, (2) Görz, (3) Marburg, (4) Kärnten.

Als es im Mai 1919 zu den heftigsten Kämpfen in Kärnten kam, schenkte man in Paris (St. Germain) der Kärntner Frage ver-

mehrte Aufmerksamkeit, ehe südslawische Truppen Anfang Juni bis Klagenfurt vordrangen. In Paris waren es zwei alliierte Mächte, die deutliche, aber gegensätzliche Positionen bezogen: Frankreich vertrat vehement die südslawische Sicht, während Italien die Kontrolle über den Unterkärntner Abschnitt der Bahnlinie Triest–Wien (Thörl–Maglern–Maria Saal) keinesfalls den Südslawen überlassen wollte, mit denen es ohnehin Grenzkonflikte an der oberen Adria auszutragen hatte.

Die Siegermächte bestimmten für Unterkärnten eine Volksabstimmung in zwei Zonen. Von der nördlichen (kleineren, mehrheitlich deutsch besiedelten) Zone B erwarteten sich beide Seiten einen Entscheid für Österreich. Spannend war es in der wesentlich größeren südlichen Zone A, in welcher zuerst abgestimmt werden sollte und dann tatsächlich abgestimmt wurde. Gemäß der Volkszählung des Jahres 1910 war diese Zone zu 70 % von Slowenischsprachigen besiedelt, und da rechneten sich nun beide Seiten Chancen auf den Sieg aus; schließlich aber stimmten dort 59 % für einen Verbleib bei Kärnten – wirtschaftliche und geographische Gründe waren dafür wohl maßgebend. Eine Abstimmung in der nördlichen Zone B entfiel daraufhin.

Auf beiden Seiten wurde der Ausgang der Abstimmung auch auf etwas skurril anmutende Weise interpretiert: Nationalbewußte Slowenen warfen den Deutsch-Kärntnern vor, ihre Landsleute seit Jahrhunderten unter „deutschem Joch“ gehalten und damit das für die Slowenen ungünstige Abstimmungsergebnis herbeigeführt zu haben, das also ein „Schwindelplebiszit“



*Dr. Reinhard Reimann*

gewesen sei. Und manche Deutsch-Kärntner unterschieden plötzlich „zweierlei Slowenen“: die Windischen, die ein Mischvolk seien, eine „slowenisch-deutsche Mischsprache“ sprächen, eigentlich sprachlich gar keine Slowenen seien und daher für Österreich gestimmt hätten – eine Auslegung, die sowohl Historiker als auch Germanisten und Slawisten als unsinnig ablehnen; und die „echten Slowenen“, die sich zu Slowenien (und damit zu Südslawien) bekannt hätten.

Es ist hier nicht der Platz, auf die „Windischentheorie“ genauer einzugehen. Doch wie immer man es betrachten mag – letztlich war die Kärntner Volksabstimmung eine Erfolgsgeschichte nicht nur für Österreich. –



*Vollmond über den Karawanken: links die Petzen, zwischen den Zweigen des Baumes sieht man den Kleinobir, rechts den Hochobir.*

100 Jahre nach diesen Ereignissen hat sich die österreichische Seite bei den Kärntner Slowenen „für später begangenes Unrecht“ entschuldigt; von Laibacher Seite hat man Entsprechendes bezüglich der Sloweniendeutschen leider nicht vernommen ...

\*

*Immer wieder wird auch der Vergleich Unterkärnten – Untersteiermark angestellt. Warum ging das steirische Unterland verloren? Die Frage bedürfte freilich einer umfangreichen Abhandlung, aber man kann einige Gründe plakativ anführen: (1) In der Untersteiermark lebten vor dem Ersten Weltkrieg 74.000 Deutsche und 400.000 Slowenen – das ist ein deutscher Bevölkerungsanteil von nicht einmal 20 %*

*gegenüber einem solchen von immerhin 30 % in Unterkärnten. (2) Eine geographische und somit auch wirtschaftliche Geschlossenheit des Landes war in der Steiermark bei weitem nicht in dem Maße gegeben wie in Kärnten. (3) Kärnten war wirtschaftlich in einem weit höheren Maße autark als die Steiermark, in der namentlich die Hauptstadt Graz und die industriell orientierte Obersteiermark auf Lebensmittellieferungen aus Kroatien angewiesen waren. (4) Nach Meinung der Steiermärkischen Landesregierung drohte die weitaus größere Gefahr an der Ostgrenze, nämlich vom bolschewistischen Regime des Béla Kun in Budapest – man bedenke, daß das spätere Burgenland damals noch zu Ungarn gehörte. – Red.*

## Hugo-Wolf-Chor aus Marburg in Graz

Der Hugo-Wolf-Kammerchor, eine Formation der Marburger „Brücken“, hat sich bereits zu einem fixen Bestandteil auch des Grazer Konzertlebens entwickelt: Mehrfach ist er zusammen mit dem Grazer Concertchor als „Concertchor Graz-Maribor“ aufgetreten, so zu Pfingsten 2019 beim erstmals in Slowenien aufgeführten Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“ (Franz Schmidt). Der Marburger Chor scheint auch in der Vorschau auf die Grazer Konzertsaison mehrfach 2021/22 auf.

In jüngster Zeit haben die Sänger aus Marburg mit dem Grazer Chor „Musica con GRAZia“ ein Konzert gegeben: Am 17. Oktober 2021 traten die genannten Chöre in der Grazer Kreuzkirche im Rahmen einer Veranstaltung der „Städtepartnerschaft Graz-Maribor“ auf.

„Musica con GRAZia“ brachte Werke von Franz Koringer (zwei Volkslieder), Wilhelm Kienzl („Ein wandernder Geselle“) und Wilhelm Mayer-Rémy (Ausschnitte aus der Oper „Waldfräulein“).

Die 15 Damen und elf Herren des Chores zeichneten sich durch frische, junge Stimmen, saubere Intonation und gute Dynamik aus. Die Leiterin, Zuzana Ronck, gestaltet mit ihrem Ensemble seit Jahren die vorweihnachtliche Aufführung der „Hirten- und Krippenlieder“ in der Grazer Antoniuskirche.

Wer den Hugo-Wolf-Chor schon mehrmals gehört hat, ist sofort vom vertrauten Chorklang gefangen; dabei ist es völlig gleichgültig, aus welcher Zeit und von welcher Stilrichtung die dargebotenen Werke sind. Diese stammten diesmal aus der Zeit der Spätromantik (Hugo Wolf: „Im stillen Friedhof“) bis zur Moderne (Eriks Āšensvalds, Andrej Makor u. a.); dazu brachten die 14 Damen und neun Herren slowenische Volkslieder – auch solche aus Kärnten.

Der Chor beeindruckt insbesondere auch durch seine Fähigkeit, Lautstärke vom zartesten Pianissimo bis zum mächtigsten Forte aufzubauen und ebenso stufenlos



*Der Hugo-Wolf-Chor in der Grazer Kreuzkirche*

INTERPANNONISCHER CONCERTVEREIN IN KOOPERATION MIT  
KAMMERCHOR HUGO WOLF UND VOKALENSEMBLE MUSICA CON GRAZIA

# Vokale Begegnungen Graz-Maribor

Sonntag,  
17. Oktober 2021

18.00 Uhr Kreuzkirche

Mühlgasse 43, 8020 Graz

Musica con GRAZia

Leitung: Zuzana Ronck, Stefan Birnhuber

Kammerchor Hugo Wolf

Leitung: Aleš Marčič

Werke von: F. Koringe, W. Kienzl, W. A. Rémy, A. Makor, H. Wolf

zurückzunehmen und dann quasi im „Nichts“ verklingen zu lassen. Manchen Nummern setzten einzelne Chormitglieder als Solisten besondere Glanzlichter auf.

Das Können dieses Chores mutet geradezu grenzenlos an!

Reingard Peters

Zum 140-Jahr-Jubiläum eines Komponisten

## Robert Stolz wieder in Marburg!

Der Komponist Robert Stolz (1880–1975) ist mit der Stadt Marburg auch persönlich eng verbunden, weil das Marburger Theater seine erste Dienststelle war. Als Dirigent kam er im Jahr 1898 mit 18 Jahren nach Marburg, als er schon eine Klavierkarriere als „Wunderkind“ hinter sich hatte. In Marburg hat er auch seine erste Operette „Studentenulke“ komponiert. Die nächste Station von Robert Stolz war dann schon Salzburg.

Als Sohn des Direktors einer Musikschule in Graz und dessen Frau Ida, einer Klavierlehrerin, war er ein musikalisches „Wunderkind“. Für ihn waren Konzerte wichtiger als die allgemeine Schule, die er ohne Abschluß verließ; dennoch wurde er ins Konservatorium aufgenommen. Er starb im Jahr 1975 in Berlin im 95. Lebensjahr. In seinen „77 Arbeitsjahren“

hinterließ er etwa 60 Operetten, 100 Filmmusiken und über 2000 Lieder!

Zu seinem 140-jährigen Geburtsjubiläum gab der Hugo-Wolf-Kammerchor ein Konzert in Erinnerung an den großen Komponisten: Als Dank für seine Arbeit am Marburger Theater wurden seine Melodien am 24. Oktober 2021 im Anton-Martin-Slomšek-Institut dieser Stadt wieder lebendig. Das zeigte auch der Applaus des Publikums, dem Chorleiter Aleš Marčič wieder einmal gezeigt hat, daß er eine besondere Affinität zu ausgewählten Melodien hat.

Wir hörten am Anfang „Drei Rosen“, gesungen von Barbara Juteršek (Mezzosopran), dann aus dem Film Herbstmanöver (1930) das Lied „Auf der Heide blüh'n die letzten Rosen“, geboten von Lucija Krašovec (Sopran); daran schloß



*Der Hugo-Wolf-Chor beim Stolz-Konzert in Marburg*

sich der Hugo-Wolf-Kammerchor mit „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit“ aus dem Jahr 1967.

Dann folgten männliche Solisten: Blaž Stajniko (Baßbariton) sang „Die ganze Welt ist himmelblau“, aus der Operette „Im Weißen Rössel“ (1930); Marko Mandir (Baß) bot die Titelmusik aus dem Film „Frag nicht, warum ich gehe“ (1930); und Bogdan Stopar (Tenor) beschloß diesen Teil mit „Ich liebe dich“ aus dem Tonfilm „Zauber der Bohème“ (1937).

Terezija Potočnik hat uns mit dem Lied „Himmelblaue Träume“ aus der gleichnamigen Operette (1934) erfreut und Dora Ožbalt (Sopran) mit dem Lied „Waltzing in the Clouds“ aus dem Film „Spring Parade“ (1934). Darauf folgte wieder der Hugo-Wolf-Kammerchor mit dem Lied „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde“ (1934).

Im nächsten Teil folgten Solisten in mehrstimmigem Zusammenwirken: Barbara Juteršek und Blaž Stajniko mit der Titelmelodie „Wenn die kleinen Veilchen blühen“ (1932) sowie „Es lebe die Liebe“ aus dem gleichen Singspiel, gesungen von Bogdan Stopar, Blaž Stajniko und Marko Mandir.

Die „Schlagsahne“ auf der Torte war die international bekannte slowenische Sopranistin Sabina Cvilak, die uns zuerst aus der Operette „Der Favorit“ (1916) das Lied „Du sollst der Kaiser meine Seele sein“ vortrug und dafür herzlichen Applaus erntete. Dann sang sie „Spiel auf deiner Geige“ aus der Operette „Venus in Seide“ (1932) und „Pierrot“ aus der Operette „Eine einzige Nacht“ sowie im Duett mit Bogdan Stopar „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“. Nach langem, begeistertem



*Sabina Cvilak, Sopran*

Applaus hörten wir eine besonders schöne Zugabe von Sabina Cvilak: das „Ave-Maria“ von Robert Stolz.

Zum Abschluß sangen alle Mitwirkenden zur Klavier-Begleitung von Adriana Magdovski „Wenn man zweimal leben könnte“ aus der Operette „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ (1933).

Jan Schaller



*Studenten-Terzett mit „Es lebe die Liebe“*

## Ehrgeiziges Ziel

### 31. Deutsche Kulturdekade in Reschitz/Reșița

Das ehrgeizige Ziel war klar gesteckt: Mit der größten Veranstaltungsreihe der Banater Berglanddeutschen, der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland“, sollten *„tiefergreifende, geschichtstragende, erlebnisreiche und identitätstragende Tage“* prägende Eindrücke im Bewußtsein und Gedächtnis der Teilnehmer hinterlassen.

Corona machte es den Veranstaltern, dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen (DFBB) und dem Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ nicht leicht, dieses Ziel zu erreichen: Man mußte sich der aktuellen Situation anpassen. So wurden die zehn Veranstaltungstage auf den ganzen Monat Oktober erstreckt, und die Programmpunkte fanden online oder offline statt, erlaubten also physische oder auch nur virtuelle Präsenz. Trotz der Pandemie-bedingten Beschränkungen ergab sich eine beachtliche Bilanz: 35 Veranstaltungen wurden an zehn Orten des Banater Berglands ausgetragen.

Einen wichtigen Höhepunkt der Kulturdekade bildet alljährlich der Heimattag der Banater Berglanddeutschen, der in diesem Jahr am 10. Oktober in Ferdinandsberg (Oțelu Roșu) begangen wurde. Bischof József Csaba Pál (Diözese Temeswar/Timișoara) zelebrierte die festliche Heimatmesse, auf das traditionelle Kulturprogramm mit Musik- und Tanzdarbietungen mußte allerdings verzichtet werden. Lediglich zu Beginn der Dekade konnte die deutsche Enzian-Volkstanz-

gruppe aus Reschitz beim Kirchweihfest in Franzdorf (Văliug) und jenem in Deutsch-Saska (Sasca Montană) – beide am 3. Oktober – einige Tänze im Freien aufführen, während beim Kirchweihfest in Wolfsberg/Gărâna weder der Kirchweihbaum aufgestellt noch das geplante Kulturprogramm mit deutschen Volkstanzgruppen aus Temeswar, Deta/Deta und Reschitz dargeboten werden konnte.

In Ferdinandsberg lud man nach der Heimatmesse zur umfangreichen Kunstausstellung „Reschitza – 250 Jahre Industriegeschichte“ mit Arbeiten von Reschitzer und Banater Künstlern und sorgte damit für ein kulturelles Glanzlicht.

Generell bildeten Ausstellungen einen wesentlichen Bestandteil dieser Kulturdekade, wobei die Industriegeschichte des Banater Berglands im Vordergrund stand. So wurde die Kulturdekade am 3. Oktober mit der Ausstellung „Glühender Stahl und rauchende Schlote – 300 Jahre Industriegeschichte im Banater Bergland“ im Foyer des Universitätszentrums Reschitza der Babes-Bólyai-Universität Klausenburg (Cluj Napoca) eröffnet. Es war dies ein gemeinsames Projekt des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm, des Museums des Banater Montangebietes Reschitza und des Heimatverbandes Banater Berglanddeutscher in Zusammenarbeit mit dem DFBB und der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza“.

Das Jahresthema „Reschitza – 250 Jahre Industriegeschichte“ fand neben der Ausstellung in Ferdinandsberg noch mehr-

„DECADA CULTURII GERMANE ÎN BANATUL MONTAN“, ediția a XXXI-a  
 Vineri, 8 octombrie 2021 (Ziua a 3-a în cadrul Decadei)  
 Resița, Centrul German „Alexander Tietz“ / online, ora 16.30:  
 Prelegere în limba germană: „Stirieni din afara granițelor lor: Slovenia, Ungaria și România (Banatul Montan)“,  
 prezentată de prof. univ. dr. Reinhold Reimann (Graz, Austria).

„DEUTSCHE KULTURDEKADE IM BANATER BERGLAND“, XXXI. Auflage  
 Freitag, der 8. Oktober 2021 (Tag 3 der Kulturdekade)

Reschitza, Deutsches „Alexander Tietz“-Zentrum / Online, 16:30 Uhr:  
 Vortrag: „Steirische «Außenposten»: die Untersteiermark, Ungarn und das Banater Bergland“,  
 mit Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann (Graz, Österreich).

The image also contains a circular logo for the event and a map of the Banat region showing the borders of Austria (A), Hungary (H), and Romania (RO), with specific locations like SLO, BI, and RO marked.

*Segen der Technik: Prof. Dr. Reinhold Reimann hält seinen Vortrag elektronisch über Hunderte von Kilometern hin.*

mals seinen Niederschlag: mit der Ausstellung „Abzeichen, Zeugnis der Geschichte Reschitzas“ oder mit der Fotoschau „Das verlorene Reschitza“.

Im Mai 2021 war die Konzertreihe „Canticum laudis pro Resita – 250“ gestartet worden und hatte an jedem dritten Sonntag der folgenden Monate namhafte Künstler (Orgel und Gesang) in der römisch-katholischen Kirche „Maria Schnee“ vorstellen können. Den Abschluß fand die Konzertreihe während der Kulturdekade am dritten Sonntag des Oktobers mit vier bewährten Künstlern aus Reschitz.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch aus der Steiermark ein

Beitrag zur Dekade geleistet wurde: Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann (Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark) hielt einen Vortrag mit dem Titel „Steirische Außenposten: die Untersteiermark, Ungarn und das Banater Bergland“ – dies allerdings als Online-Veranstaltung, denn die geplante Fahrt einer kleinen Delegation des Kulturverbandes zur Kulturdekade konnte wegen der Corona-Beschränkungen nicht stattfinden.

[Allgemeine Deutsche Zeitung ADZ, Bukarest, 5. 10., 12. 10., 28. 10. 2021;  
 Banater Zeitung BZ, Temeswar, 6. 10., 13. 10., 27. 10., 3. 11. 2021]



## Heimat!

### Verlässlicher Leitbegriff oder schwankender Boden?

Der von der Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM) am 15. Oktober 2021 im Lanner-Saal des Wiener Rathauskellers ausgerichtete Schulvereinstag wies zwei Höhepunkte auf: (1) Die wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verspätete Feier des 140-Jahr-Jubiläums des Deutschen Schulvereines (dessen Traditions-träger und Nachfolger die ÖLM ist). (2) Einen Festvortrag zum Thema „Heimat und Identität in Europa – gestern, heute und morgen“.

Im gediegenen und gut gefüllten Saal konnten eine Reihe von Volksgruppenvertretern aus verschiedenen Staaten (mit Ausnahme jener, aus welchen eine Anreise wegen der allgemeinen Gesundheitslage nicht möglich war), hochgestellte Politiker und Angehörige von befreundeten Organisationen begrüßt werden. Die wunderschönen Darbietungen eines Hornquartetts der Wiener Philharmoniker kann man nicht als „musikalische Umrahmung“ abtun – sie bildeten gleichsam den unterteilt gebotenen dritten Höhepunkt der Veranstaltung.

Der Deutsche Schulverein wurde am 13. Mai 1880 in Wien gegründet. Laut Gründungsaufwurf sollte das oberste Ziel des Schulvereines darin bestehen, in Gemeinden mit einer deutschen Minderheitsbevölkerung, *wo die Errichtung einer deutschen Schule auf öffentliche Kosten nicht erreicht werden kann, die Bestrebungen der Bevölkerung zur Errichtung deutscher Schulen zu fördern und zur Erhaltung der bereits bestehenden [Schulen] durch*



Mag. Erich Danneberg

*Zuschüsse zu den Lehrerbesoldungen und Lehrmittelkosten beizutragen.*

Der Erste Vorsitzende der ÖLM, **Mag. Erich Danneberg**, eröffnete seine Ansprache mit der Frage „140 Jahre Deutscher Schulverein – wer sind wir, woher kommen wir, was sind unsere Ziele?“ und er stellte in diesem Zusammenhang den Anspruch, daß neue Wege gemeinsam zu erarbeiten seien. Freilich könne/müsse man sich an der Tradition des Deutschen Schulvereines (DSV) orientieren, ein *Weiterschreiten entlang vorgegebener Spuren* sei durchaus möglich. Doch sei die heutige Zeit umständebedingt dafür

weit mehr herausfordernd als es etwa die Jahrzehnte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen seien – der Redner riß damit (unbewußt?) ein Thema an, das im folgenden Festvortrag ausführlich behandelt wurde.

Der DSV hatte von seiner Gründung an (mitunter sehr prominente) Mitglieder aus allen politischen Lagern. Sein Eintreten für deutsche Sprache und Kultur sei „immer defensiv“ gewesen – und dies kann aus dem historischen Wissen über die Arbeit des DSV bis zum Ersten Weltkrieg durchaus bestätigt werden; freilich nicht in demselben Maße für den einige Jahre später (1889) in Graz entstandenen Schutzverein „Südmark“, der seine Arbeit mitunter auch deutlich „forscher“ betrieb.

Für den Festvortrag hatte die ÖLM den bekannten Verleger und Geschäftsführer

des Grazer Leopold-Stocker-Verlages, **Mag. Wolfgang Dvorak-Stocker**, gewinnen können.

*Heimat*, so der Festredner einleitend, sei nicht (oder kaum) wählbar! Doch ist *Heimat* immer ein durch Anwesenheit an der Stelle erlebter „konkreter Ort“? Oder vermittelten nicht moderne Kommunikationsmittel heute die Möglichkeit, *Heimat* über die Ferne hin zu bewahren, ja zu pflegen?

Für Dvorak-Stocker bestehen für *Heimat* einige Kriterien:

- **Geographie:** Da kann das heimatliche Gebiet durchaus enger oder weiter gefaßt sein (*Heimat ist oft kleiner als Vaterland oder Nation*).
- **Kultur:** etwa in der persönlichen Beziehung zu lokaler Architektur oder Sprachfärbung (abgesehen von jeder



*Das Hornquartett der Wiener Philharmoniker*

ästhetischen Betrachtungsweise).

- Vertrautheit, die eng mit der persönlichen Herkunft, den Vorfahren, verknüpft ist.
- Kindheit: eine als *unschwer* empfundene Zeit! [*Heimat ist da, wo wir jung waren*, sagt Viktor von Geramb – Anm. d. Verf.]

Bindung an Kultur, Natur und Land kann Heimatgefühl erzeugen. Doch freilich, nicht nur Ländlichkeit, *auch Stadt kann Heimat sein!* Sehr schön drückt dies Josef Weinheber in seinem „Hymnus auf den Kahlenberg“ aus, wenn er etwa als dessen dritte Strophe dichtet:

Hast uns die Stern' in der Nacht  
heimatlich nahgebracht,  
heimatlich Turm und Dom,  
blinkenden Strom.  
Wunderbar säumende Sicht,  
unten lag, Licht an Licht,  
die uns geboren hat,  
schimmernd die Stadt.

Für die Heimatvertriebenen war/ist Heimat weiterhin ortsgebunden, und zudem wohl der wesentliche Bestandteil ihrer Gruppenidentität.

Vermag *Heimat* Einengung (Begrenzung) oder Bereicherung zu sein? Sehr schön sagt dazu der Geramb-Schüler Hanns Koren: *Heimat ist nicht Enge, Heimat ist Tiefe.*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wandte sich die *Heimatschutzbewegung* gegen die (Auswüchse der) Industrialisierung und handelte sich damit den Vorwurf ein, „rückwärtsgewandt“ zu sein. [1909 war der oben bereits genannte Viktor von Geramb Begründer des *Vereines für Heimatschutz*



Mag. Wolfgang Dvorak-Stocker

in der Steiermark – Anm. d. Verf.].

Mögliche Gefahren für einen „Verlust der Heimat“ sieht Dvorak-Stocker in

- Massenzuwanderung
- Massentourismus
- Globalisierung
- Kommunikationsmitteln

Freilich können sich Menschen eine „neue Heimat schaffen“ – man denke an die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Doch die vielberufene Integration Kulturfremder führe nicht immer zu einem echten Heimatbezug. Für manche scheint gar ihr *Handy* die „neue Heimat“ zu bedeuten. Und die modernen „Anywheres“ behaupten, *überall daheim* zu sein – ubi bene, ibi patria!

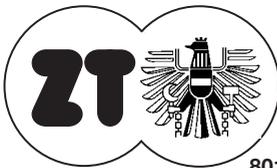
Umfragen zufolge fühlen sich drei Viertel aller Wähler ihrer Heimat stark verbunden. Als ermutigende Symptome für ein neues Heimatbewußtsein können auch gedeutet werden:

- Der Konsum von Landkrimis,
- das Magazin „Landschaft“ (1 Mio Leser!),
- das Brauchtumsfest „Aufsteirern“,
- der Dialekt-Schlagersänger Andreas Gabalier,
- die Restaurationsbewegung (Altbauten),
- die Naturschutzbewegung.

Dem Begriff *Heimat* soll man nicht verklärend, sondern neutral-wertschätzend begegnen. Zitieren wir dazu einen Satz, der nicht das Ende der Ausführungen des Festredners bildete, mit dem wir aber gerne diesen Bericht beschließen wollen:

***Wenn heute dem Heimatbegriff mit Mißtrauen begegnet wird, wird nicht der Mißbrauch angeprangert, sondern das Mißbrauchte!***

RR



**DIPL.-ING.-BREINL**  
INGENIEURKONSULENT FÜR VERMESSUNGSWESEN

8010 Graz, Stubenberggasse 5, Telefon (0 316) 82 95 47



**Herstellung von Teilungs- und Widmungsplänen – Durchführung von allen techn. Vermessungen – meßtechnische Überwachung von Großbauvorhaben**

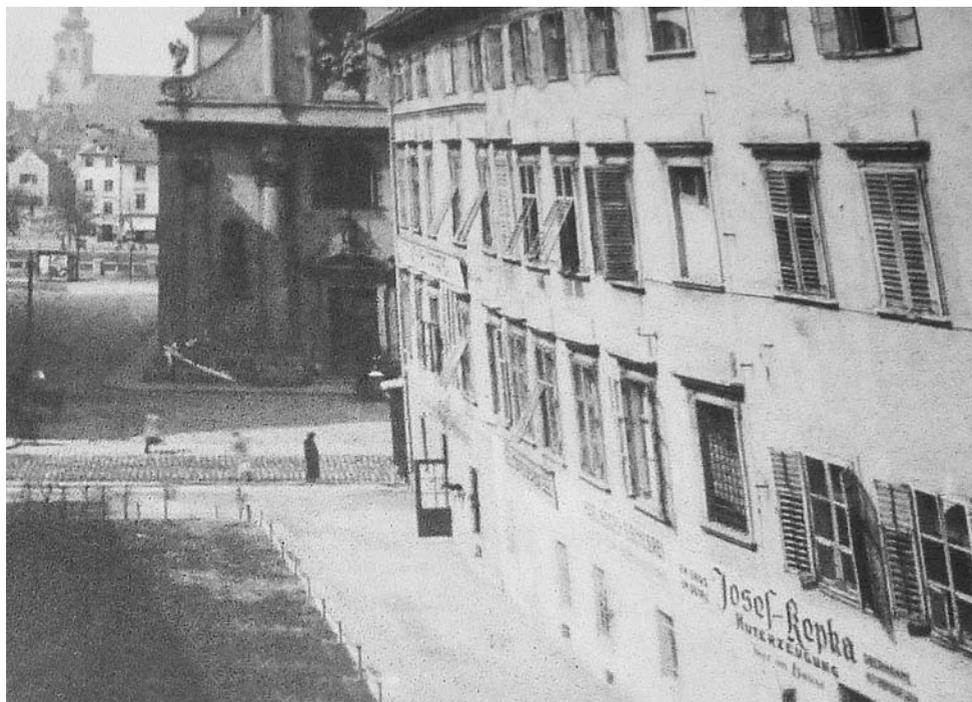


## Ein Schatzkästchen in Graz

Die letzte Hutmanufaktur der Steiermark!

Wer hätte es vermutet? In einem fast unscheinbaren Haus in der Grazer Wickenburggasse (Nr. 20) eine Besonderheit, die wahrscheinlich nur wenige kennen: Die Hutmanufaktur Kepka. „Kepka“ ist russisch und bedeutet „Kleines Hütchen“ oder „Käppchen“. *Der Name ist also Programm* – so die Inhaberin des Betriebes, Frau Karin Krahl-Wichmann.

Das Unternehmen existiert seit 1910, hatte seine Produktionsstätte ursprünglich am Schloßbergplatz und besteht bereits in der vierten Generation als Familienbetrieb. Frau Krahl-Wichmann hat den Betrieb im Jahr 2003 von ihrem Vater übernommen und führt ihn in wahrhaft kongenialer Weise mit ihrem Ehemann, Herrn Michael Lippitsch, der nach technischer Vorbildung



Die Wiege der Hutmanufaktur am Grazer Schloßbergplatz



*Karin Krahl-Wichmann, die letzte Hutmacherin der Steiermark*

eine Ausbildung als Restaurateur absolviert hat – daher rührt auch seine geradezu emotionale Beziehung zu den mitunter bereits Jahrzehnte alten Maschinen, die allesamt noch heute klaglos arbeiten! Weitere Mitarbeiter gibt es im Betrieb nicht ...

Am 20. Oktober 2021 besuchte unser AKVS mit einer mehr als zwanzigköpfigen Gruppe diese Grazer historische Kostbarkeit und wurde in regelrecht spannender Weise in das Kunsthandwerk (man darf wahrlich von einem solchen sprechen!) der Hutmacherei eingeweiht.

Wir erfuhren, wie mit einem Konformateur der Kopf vermessen wird, damit dessen Bedeckung auf individuelle Art angefertigt werden kann. Als Material für die Herstellung dienen Filze aus verschiedenen Wollen (Schaf, Ziege, Hase ... den feinsten Filz liefert der nordamerikanische



*Michael Lippitsch vermisst den Kopf der AKVS-Geschäftsführerin Dr. Inge Mader*



*In der Werkstätte der Manufaktur*

Biber), die in mehreren Schritten verarbeitet werden: Die Filzrohlinge werden individuell geformt, mit Schellack (einem Absonderungsprodukt der Lackschildlaus) gehärtet, imprägniert und unter großer Hitze gepreßt – über Modeln, die (in verblüffender oder naheliegender Weise?) eine Ähnlichkeit mit den Negauer Helmen aufweisen (siehe dazu S. 38).

Wenn erforderlich (oder gewünscht) wird das Werkstück weiter kunstvoll ausgestaltet – genäht, verziert usw. So entstehen Alltags Hüte (darunter unser beliebter Steirerhut), aber auch Zweispitze für die Wiener Hofreitschule, Trachtenhüte für Musikkapellen ... die Vielfalt ist schier unerschöpflich. Aus Gründen der (Grazer!) Aktualität wurde auch die Herstellung des Girardihutes, des für den Volksschauspieler typischen Strohhutes, wieder aufgegriffen.

Man mag es bedauern, vielleicht aber auch begrüßen: Aus innerbetrieblichen Gründen wird der Betrieb seine Erzeugung demnächst nach Deutschfeiritz verlegen, wo bessere Voraussetzungen für die Weiterführung des Unternehmens gegeben sind. Wir hoffen, daß an dieser neuen Stätte des Wirkens noch viel Praktisches und Schönes zu unserer „Behütung“ geschaffen werden wird!

Für uns Teilnehmer an der Führung war es jedenfalls hochinteressant, Einzelheiten der Technik der Huterzeugung kennenlernen zu dürfen. Besonders berührt waren wir davon, mit wieviel Sachkenntnis, Fertigkeit und *Liebe* das Hutmacherpaar dieses schöne Gewerbe ausübt, von dem man sich als „normalverbrauchender“ Hutträger (oder -bewunderer) gar keine rechte Vorstellung zu machen vermag ...

## Girardi lebt weiter!

Unser AKVS unterstützte den Verein „Rettet das Girardihaus“ (RGH) in seinen mittlerweile erfolgreichen Bemühungen, das Geburtshaus Alexander Girardis (Leonhardstraße 28) vor dem Abriß zu bewahren. Als Kulturverband sehen wir es als unsere Aufgabe an, den Verein weiterhin in seinen Bestrebungen zu fördern, das künstlerische Erbe Girardis zu pflegen und sich auch in Gestaltung und Programm des als Kulturstätte geplanten Girardihauses einzubringen.

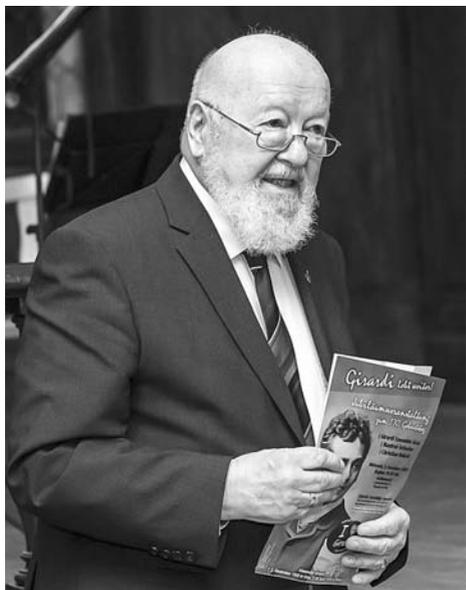
Nach zwei erfolgreichen Veranstaltungen – „Girardi lebt“ (2018) und „Girardi lebt – wieder auf!“ (2019) – feierte der Verein am 3. November 2021 das Jubiläum

von Girardis 170. Geburtstag; gewiß mit einem Jahr Verzögerung: die Veranstaltung „Girardi lebt weiter!“ war bereits für den Herbst 2020 geplant gewesen, mußte damals jedoch im Hinblick auf die herrschende Corona-Pandemie abgesagt werden. Diesmal gelang es, im Gothensaal ein anspruchsvolles Programm zu bieten, dem 60 Besucher – unter ihnen auch der Rektor der Kunstuniversität Graz, Univ.-Prof. Dr. Georg Schulz – mit sichtlichem Behagen folgten.

Das künstlerische Programm wurde von Manfred Grössler, der auf bewährte Weise in Girardis Rolle schlüpfte, und vom Girardi-Ensemble, einer Kammermusik-



*Ehrengäste beim Girardi-Festabend: Bezirksvorstand Mag. Andreas Molnar, GR Dipl.-Ing. Georg Topf, Rektor Prof. Dr. Georg Schulz (v. l. n. r.)*



*RGH-Obmann Prof. Dr. Reimann eröffnet.*



*Manfred Grössler in Girardi-Pose*



*Dipl.-Ing. Hedwig Staller begrüßt die Ehrengäste.*



*Mag. Evamaria Fill stellt die „Straße der Musik“ vor.*



*Die Ausführenden: Das Girardi-Ensemble (Leiterin Ruth Straub, 3. von re), rechts außen Korrepetitor Christian Dolcet), vorne Manfred Grössler mit Girardi-Hut*

Gruppe von höchster Qualität, gestaltet. Während Grössler das Publikum in unnachahmlicher Weise in die Zeit Girardis zu versetzen und zum Lachen anzuregen verstand, erfreute das Ensemble mit Musik von Brahms und Johann Strauß Sohn.

Das Vereinsmitglied Mag. Eva Fill stellte den Plan einer „Straße der Musik“ vor: Die Leonhardstraße weist von der Kunstuniversität an bis hin zur Leonhard-Kirche eine dichte Reihe von Pflegestätten der Musik auf – eine erfreuliche Kumulierung, die nicht nur ins Bewußtsein

der Öffentlichkeit gerufen werden, sondern auch in künstlerischer Zusammenarbeit ihren Niederschlag finden soll. Burgschauspieler Michael Heltau überbrachte eine Video-Grußbotschaft, in welcher er den Verein RGH zu seinen denkmalschützenden und musikalisch-schauspielerischen Ambitionen beglückwünschte.

Es war ein Abend, der Ohren, Herz und Intellekt zu erfreuen vermochte – das Publikum spendete lange anhaltenden, begeistertsten Beifall.



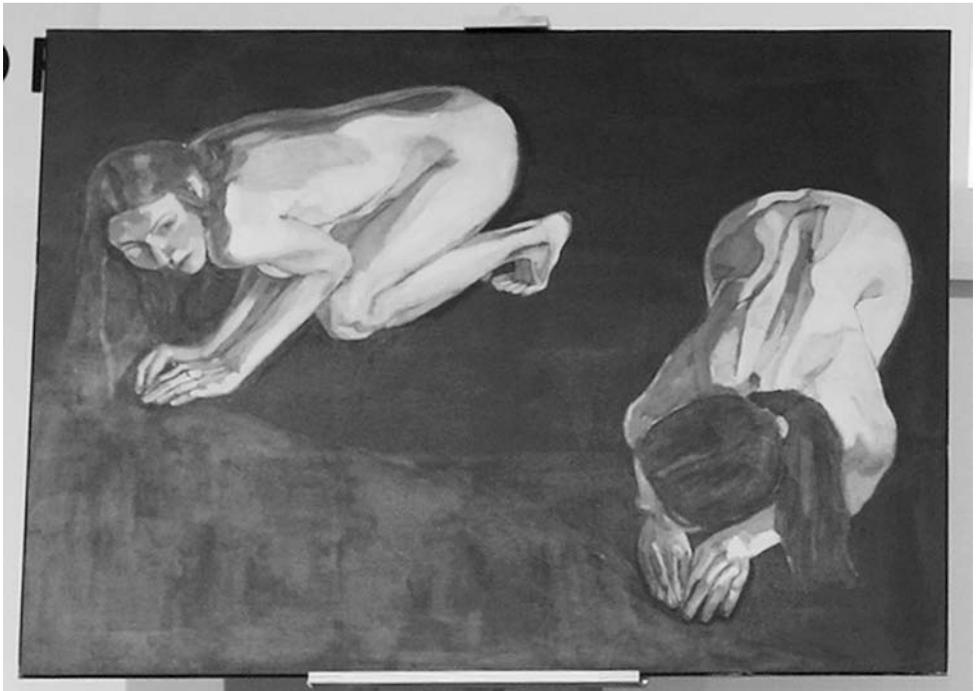
## Dombrowski-Preis 2021 an Katharina Flich

Der diesjährige Dombrowski-Stiftungs-fonds-Preis für bildende Kunst (Malerei und Grafik) wurde am 5. November 2021 an Katharina Flich (geb. 1991 in Wien, wohnhaft in Trofaiach/Oberstmk.) im Steiermarkhof (Graz, Wetzelsdorf) vergeben. Die Künstlerin, Absolventin eines Studiums der Anthropologie, erhielt den mit 5.000,00 Euro dotierten Preis für ihr Werk „Die Narzissten“.

In seinen Willkommensworten wies der Bildungs- und Kulturreferent des Steiermarkhofes, Ing. Johann Baumgartner MAS, auf das 70-jährige Bestehen dieser

Kulturstätte hin; seit 50 Jahren werden dort Ausstellungen gezeigt, die von jährlich etwa 70.000 Personen besucht werden. Gemeinderat HR Dipl.-Ing. Georg Topf überbrachte die Grüße des Bürgermeisters, Mag. Siegfried Nagl.

Der Präsident des Stiftungsfonds-kuratoriums, Dir.-Rat Curt Schneckner, betonte, daß der Dombrowski-Preis auf eine 40-jährige Geschichte zurückblicken könne und bisher an 28 Männer und 29 Frauen verliehen wurde. Danach ging er auf die beiden Namensgeber der Stiftung, das Ehepaar Ernst und Rosa von



Das preisgekrönte Werk „Die Narzissten“ (© Foto Pachernegg)



*Dir.-Rat Curt Schneckner und die Preisträgerin (© Foto Pachernegg)*

Dombrowski, ein und stellte die Preisträgerin näher vor: Die Malerin hatte ihre Werke erstmals in Leoben öffentlich ausgestellt; ihr bevorzugtes Thema ist es, das menschliche Wesen in seiner heutigen „Allein-Gelassenheit“ zu zeigen und damit einen „erweiternden Blick“ auf (bzw. in) unsere Zeit zu werfen.

Die Veranstaltung wurde von einem Ensemble des Johann-Josef-Fux-Konservatoriums mit der Sängerin Shirin Asgari in bestechend schöner Weise musikalisch gestaltet.

Elisabeth Thalhammer



Das Land  
Steiermark

→ Volkskultur

## Schneemann

Es war nach einem Schneesturm, als ich nach draußen ging, um einen Schneemann zu bauen. Ich liebe Schneemänner. Als ich fertig war, gab ich ihm eine kleine kanadische Flagge in seine weiße Hand. Nach einer Weile blieb eine junge Reporterin stehen und fragte mich, ob ich ein Homophober sei, weil ich keine Schneefrau gebaut habe. Ich sagte nein, ich bin nicht homophob. Und ich habe dann eine Schneefrau daneben gebaut.

Nach einer Weile kam eine andere Person und beschuldigte mich, ein Rassist zu sein, weil beide Charaktere weiß waren. Hmm! Aber das war nicht alles. Ein weiterer Typ kam auf mich zu und beschuldigte mich, gegen die gleichgeschlechtliche Ehe zu sein, weil ich einen traditionellen Mann und eine traditionelle Frau gebaut hatte. Hmm, hmm.

Dann kam die Reporterin zurück und sagte, ich sei gegen die Gleichberechtigung der Geschlechter, weil der Schneemann eine kanadische Flagge habe und nicht die Schneefrau. Also habe ich der Schneefrau auch eine Fahne gegeben.

Nach einer Weile kamen noch ein paar Leute vorbei und beschuldigten mich, nicht allumfassend zu sein, weil meine Skulpturen keine Regenbogenfahne hatten. Hmm, hmm, hmm. Neben dem Schneemann und der Schneefrau habe ich drei Schneekinder hinzugefügt. Eine Frau



*Schnee-Familie*

wurde sehr aufgebracht und beschuldigte mich, gegen Pro-Choice zu sein.

Am nächsten Tag gab es eine Demonstration vor unserem Haus. Ich sagte zu meiner Frau, ich muß hinausgehen und mit diesen Leuten reden. Sie sagte, geh nicht raus, sie hören nicht zu. Ich ging hinaus, hob den Arm und versuchte, mit der Menge zu sprechen.

Sie wurden sehr laut und riefen *Rassist, homophob, gleiche Liebe für alle, Geschlechtergleichheit, die Frauen haben die Wahl* usw. Ich glaube, ich hörte sogar das Wort *Nazi*. Meine Frau hatte wieder einmal recht.

Nachdem die Menge weg war, ging ich nach draußen und zerstörte meine Kunstwerke. Ich möchte mich bei allen, die beleidigt waren, entschuldigen und versprechen, daß ich nie wieder einen Schneemann bauen werde.

Ernst Friedel, Kanada



## Ein Leserbrief aus Wien

(22. 10. 2021)

*Der AKVS leidet offenbar – wie ich auch – unter der Entstellung unserer deutschen Muttersprache durch das „Bemühen um geschlechtsneutrale Formulierungen.“*

*Obwohl zwei Drittel gegen diese Veränderung der Sprache eingestellt sind, darf nach dem Ergebnis der deutschen Bundestagswahl bezweifelt werden, daß sich der „Genderwind“ drehen wird.*

*So wird eine Dreier-Koalition unter dem an sich integren SPD-Mann Olaf Scholz gebildet werden und womöglich acht Jahre halten; wie die deutsche Sprache dann aussehen wird, können wir derzeit nur befürchten oder errahnen.*

*Immerhin haben sechzehn Jahre unter einem weiblichen Bundeskanzler wenig-*

*stens das Grundgesetz unangetastet belassen; Frau Annalena Baerbock hat allerdings schon angedroht, sie werde das Grundgesetz „gendern“ – na danke!*

*Die Horrorvision, daß es künftig auch „Landeshauptfrau-Stellvertreter“ geben könnte, hat sich mittlerweile leider in Niederösterreich erfüllt. Hat denn keiner der betroffenen Herren – einer war sogar einmal General gewesen – soviel männliche Zivilcourage aufgebracht, um sich gegen diese durch Art. 7 Abs. 3 B-VG keineswegs gebotene Amtsbezeichnung zur Wehr zu setzen?*

[Verfasser der Schriftleitung bekannt]



### Wer kann uns helfen?

Wir suchen:

- (1) Südmark-Kalender 1898, 1900, 1916, 1920, 1921.**
- (2) Deutscher Volkskalender 1927, 1937.**

Wir sind für eine – auch entgeltliche – Überlassung überaus dankbar sowie auch für jeden Hinweis!

Meldungen erbitten wir an unsere Geschäftsstelle: AKVS, 8010 Graz,  
Joanneumring 11 / I; Tel. 0316 / 82 53 18; akvs@kulturverband.at

## Booster!

Achtung, Anglizismus! Früher sagte man zu einer später verabreichten Impfdosis noch „Auffrischung“.

***Ich will nichts mehr von einem Booster hören!*** – So schreibt Erich Kocina in der Wiener Tageszeitung „Die Presse“ vom 8. 11. 2021 in der Kommentarspalte „Mein Montag“. Und er fährt fort:

In England, so geht der Witz, bekommen die Menschen jetzt einen *Borcester-Shot*. Sie wissen schon, analog zur Aussprache der *Worcestershiresauce* und der dazugehörigen Stadt *Worcester*, die eben nicht *Wörtschesta* ausgesprochen wird, sondern *Wusta*. (In einer Sitcom <Situationskomödie> würde jetzt Lachen aus der Konserve eingespielt.)

Wenn Sie den Gag verstanden haben, können wir uns gleich dem dazu passenden Neologismus widmen, der in den vergangenen Wochen unseren Sprachschatz infiltriert hat – dem *Booster-Shot*, hierzulande auch als *Booster-Impfung* bekannt. Wir erinnern uns, schon vor Corona kannten wir Impfungen, die man nicht auf einmal bekam. Da wurde das *Vakzin* (auch so ein Modewort) auch auf mehreren Etappen verabreicht. Und wenn dann nach einer längeren Pause noch einmal eine Dosis

anstand, sprach man von einer *Auffrischung*. Bei Corona reicht das aber offenbar nicht mehr, da muß der dritte *Stich* (hat man das früher auch bei einer *Impfung* gesagt?) eben ein *Booster* sein.

Der Begriff selbst kommt wenig überraschend aus dem Englischen, wo „to boost“ für antreiben, ankurbeln oder verstärken steht. Von dort hat er sich auch ins Deutsche katapultiert, wo *Booster* heute in verschiedenen Zusammenhängen für einen Verstärker oder ein Ding mit verstärkender Wirkung eingesetzt wird. Unter anderem eben auch in der Medizin, wo er für eine Impfung verwendet wird, die die Erstimpfung (ich lese da ja immer *Erstimpfung*) in ihrer Wirksamkeit verstärkt. Aber vor Corona hat man trotzdem einfach *Auffrischung* dazu gesagt – da war die Pandemie für den *Booster* sicher ein (hihi) *Booster*.

Und wenn wir schon kulinarisch angefangen haben – nein, mit der ungarischen *Pusztá* und dem dazugehörigen *Booster-schnitzel* hat all das nichts zu tun ...



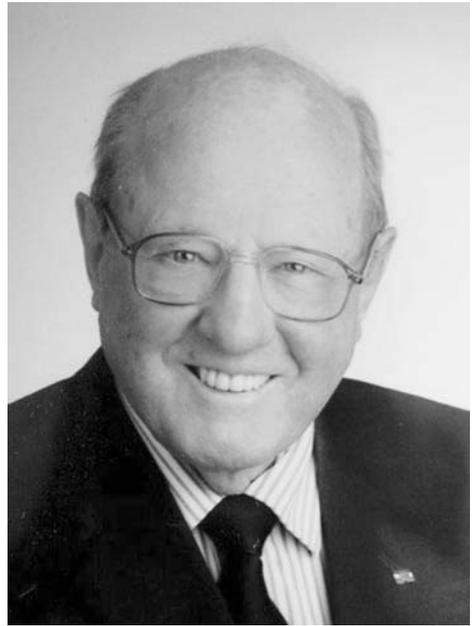
## Herwig Brandstetter †

Ein Idealist, ein rastlos karitativ Tätiger, ein großzügiger Förderer auch unserer Arbeit ist von uns gegangen: Im Oktober 2021 verstarb Dr. Herwig Brandstetter im Alter von 92 Jahren – die sind leicht *hingeschrieben*, aber mit ihrem Arbeitsreichtum und ihrer Betätigungsvielfalt gewiß nur unvollständig zu *beschreiben*!

Herwig Brandstetter wurde am 24. Feber 1929 in Greifenburg (Oberkärnten) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Graz und Wien absolvierte er das 2. Bundesrealgymnasium in Graz (Pestalozzi), an dem er 1947 die Matura ablegte. Danach studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten Graz und Wien, an der zweiten wurde er 1953 zum Doctor iuris promoviert.

Nach dem Gerichtsjahr in Graz trat er 1954 als Rechtskonsulent in die Handelskammer Steiermark ein, in der er 40 Jahre – sehr bald in führender Stellung – tätig war: Er wurde 1958 zum Präsidialsekretär, 1962 zum Leiter der Präsidialabteilung und bereits 1963 zum Leiter der Verwaltungsabteilung der Kammer berufen. In seine Amtszeit fiel die Errichtung des neuen Zentralgebäudes der Handelskammer Steiermark am nördlichen Ende der Körblergasse in den 1970er Jahren. Seit 1994 war er im Ruhestand.

Ruhestand? Nein, einen solchen kannte Brandstetter nicht! Er bekleidete mehr als 15 (!) Ehrenämter in der und für die Öffentlichkeit, darunter folgende: Kurator des Österreichischen Schwarzen Kreuzes (Kriegsgräberfürsorge); Vizepräsident der



Kameradschaft „Furchtlos und treu“ des ehemaligen k.u.k. Infanterieregimentes Nr. 27 „König der Belgier“ (Grazer Hausregiment); Präsident der Gesellschaft der Freunde des Stadtmuseums Graz (derzeit GRAZMuseum); Obmann des Grazer Sportklubs „Sturm“ Graz; Handelskammer-Vertreter im Hilfskomitee des Landes Steiermark für mehrere ostmittel- und südosteuropäische Staaten (darunter Rumänien).

Seine besondere Zuneigung galt der Volksgruppe der Berglanddeutschen des rumänischen Banats – lange Jahre intensiver Zusammenarbeit verband ihn daher mit unserem AKVS. Hervorzuheben aus einer Reihe von Initiativen zum Gedenken an verstorbene Soldaten und Zivilisten ist da

sein Einsatz für das Zustandekommen des Rußlanddeportierten-Denkmal in Reşchitz/Reşița (das erste seiner Art in Rumänien!) sowie für das Projekt „Mehr Allerseelen-Kerzen auf unseren Friedhöfen“ (im Banater Bergland). Brandstetter wurde für seine vielseitigen Verdienste um unsere Landsleute im Banater Bergland mit dem höchsten Preis ausgezeichnet, den die Berglanddeutschen zu vergeben haben: dem Alexander-Tietz-Preis.

In unserem Sinne positiv „lästig“ gefallen sein mag er manchen (Tages-)Zeitungen

durch seine – zumeist in Form von Leserbriefen – unablässigen und wiederholten Forderungen, bei der Nennung untersteirischer Orte neben den slowenischen Bezeichnungen auch die deutschen anzuführen!

Herwig Brandstetter verstarb am 8. Oktober 2021 in Graz. Sein segensreiches Wirken wird vielen in Erinnerung bleiben, namentlich auch in unserem Verbands und unter den von diesem betreuten Menschen.

Reinhold Reimann  
Obmann des AKVS



## **Liebe Leserinnen und Leser von „Lot und Waage“!**

Es gibt immer mehr Menschen, die an eine aktive Gestaltung ihres Nachlasses denken. Da bedeutet es vielen ein Anliegen, mit ihrem Testament neben ihrer Familie auch eine gemeinnützige, idealistisch tätige Organisation zu bedenken.

Wie Sie wissen, arbeitet unser AKVS in vielen Bereichen mit großem Erfolg. Wir bitten Sie daher herzlich, auch unseren Verband in Ihre Überlegungen einzuschließen. Unser Vertrauensanwalt berät Sie gerne und kostenlos.

Alpenländischer Kulturverband Südmark  
Joanneumring 11, 8010 Graz  
Tel. ++43 / (0)316 / 82 53 18  
akvs@kulturverband.at; www.suedmark.at/AKVS.

## Marianne Bouvier †

Wir betrauern das Ableben eines unserer prominentesten Mitglieder, das freilich weitab unseres Gesichtskreises, aber deswegen nicht weniger erfolgreich wirkte.

Die Donauschwäbin Marianne Bouvier wurde am 15. Dezember 1932 in Esseg/Osijek in Ostslawonien (Kroatien, damals Königreich Jugoslawien) mit dem Mädchennamen Wermeschan geboren. 1945 wurde sie gleich vielen ihrer Landsleute, die nicht in Titos Vernichtungslagern umkamen, vertrieben und nahm das Studium der Medizin in Graz auf, wo sie 1955 an der Karl-Franzens-Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert wurde.

Dann verlegte sie Wohnsitz und berufliches Wirken in die Vereinigten Staaten, wo sie sich in Pittsburgh zum Facharzt für Augenheilkunde fortbildete. Sie unterhielt fast 40 Jahre lang eine Einzelpraxis für Augenheilkunde in der Gegend von North Hills in Pittsburgh und war Mitarbeiterin der Passavant and Mercy Hospitals, während sie im Pittsburgher Vorstädtchen Allison Park wohnte.

Von 1982 bis 1989 war sie Vizepräsidentin des Deutsch-amerikanischen Nationalkongresses (DANK), der 1959 von deutschen Einwanderern in die USA gegründet worden war und bis heute eine Dachorganisation aller deutsch-amerikanischen Gemeinschaften bildet. 1985 gründete Marianne Bouvier das Institut für Deutsch-amerikanische Beziehungen (Institute for German American Relations – IGAR), den internationalen Zweig des DANK. 2001 regte sie die Bildung einer



internationalen Menschenrechtsorganisation an, die 2002 als Deutsche Weltallianz (DWA; German World Alliance – GWA) in Washington D.C. gegründet wurde und weltweit deutsche Minderheitenschutzvereine sowie Organisationen deutscher Volksgruppen umfaßt und deren derzeitiger Präsident unser Mitglied Dr. Peter Wassertheurer ist.

Im Jahre 2008 wurde Marianne Bouvier in Stuttgart mit dem Menschenrechtspreis der Volksgruppe der Donauschwaben ausgezeichnet, der international bekannte Völkerrechtler Alfred de Zayas hielt die Laudatio.

Nach längerer Krankheit verstarb Marianne Bouvier am 21. Oktober 2021 in ihrem Haus in Allison Park.

Reinhold Reimann

## Hilde Nagy †

Spät erfahren wir vom Hinscheiden einer Dame, die das Geschehen in unserem Verbands als Hauptleitungsmitglied nicht unwesentlich mitgestaltet hat: Frau OSR Hildegard Nagy (geb. am 20. Juli 1928 unter dem Namen Bregar) hat uns am 27. Oktober 2021 im 94. Lebensjahre für immer verlassen.

Frau Nagy war von 1960 bis 1983 Direktorin der Volksschule Leutschach (heute Leutschach an der Weinstraße), Ehrenbürgerin der Marktgemeinde Leutschach und von 1985 bis 2005 Obfrau sowie Leiterin des Frauensingkreises Leutschach. Den Lebensabend verbrachte sie in Leibnitz.

In einem autobiographischen Beitrag zur „Rebenland-Chronik“ (wir werden diesen im nächsten Heft abdrucken) schreibt sie unter anderem auch über unseren Verband: *Meine Kanzlei [in der Volksschule] war ein Lehrmittelzimmer, das ca. zehn Quadratmeter groß war. Wenn wir zu Weihnachten vom Kulturverband Graz beschenkt worden sind mit Sachspenden, sind die Schachteln dort drinnen gestanden; ich mußte achtmal über die Schachteln steigen, nur um zu meinem Schreibtisch zu gelangen. Dann haben die Lehrer an drei, vier Nachmittagen freiwillig die Schachteln ausgepackt. Man hat sich gefreut, daß man etwas zum Verschenken gehabt hat ...*

Wiederholt hat Hildegard Nagy Weihnachtsfeiern unseres AKVS in Graz durch ihre beeindruckenden Lesungen empfindsam und gemütvoll zu gestalten vermocht.



*Hildegard Nagy bei einer Weihnachtsfeier des AKVS*

In unserem Kreise hieß sie „Frau Naggi“ – und das kam so: Nachdem sie sich nach ihrer Eheschließung am Telephon wiederholt mit ihren Namen (ausgesprochen Nâdsch) gemeldet hatte und der jeweilige Gesprächspartner allzu oft meinte, falsch gewählt zu haben, resignierte sie dahingehend, daß sie auf die richtige (ungarische) Aussprache ihres Namens verzichtete und sich von nun an gleich mit „Nagi“ meldete. Und dabei blieb es – auch für uns ...

Reinhold Reimann  
Obmann des AKVS

## Buchvorstellung

### gerüstet?!

Zur Wehrgeschichte der Steiermark  
 Von Leopold Toifl  
 Aichbergiana (Handreiche zum Alltag),  
 Heft XXV.  
 Eichberg, 2019.  
 571 Seiten, 180 Abbildungen  
 (davon 75 s-w, 105 farbig),  
 4 geographische Karten, 5 Faksimilia.  
 Umfangreiches Quellen- und  
 Literaturverzeichnis (35 Seiten!), Orts-  
 register, Personenregister, Sachregister,  
 Anmerkungsapparat (647 Hinweise).  
 ISBN 978-3-200-06568-0, Euro 37,00.

Aichbergiana ist eine von Cajetan Gril (Kunsthändler in 8254 Rohrbach an der Lafnitz, Eichberg 1) herausgegebene Reihe, die u. a. historische Themen, insbesondere mit Bezug zur nordoststeirischen Stadt Hartberg und deren Umgebung, behandelt.

Heft 25 beschäftigt sich zunächst mit archäologischen Funden zur frühen Wehrgeschichte der Steiermark – oder vielmehr jenes Gebietes, auf dem nachmalig die Steiermark entstand. Freilich finden wir da ziemlich früh jene Negauer Helme, die aus der Eisenzeit (5. – 2. Jhdt. v. Chr.) stammen, bei Negau (Negova) in der Untersteiermark – aber nicht nur dort – gefunden wurden und deren einer, der „Harigast-Helm“, vermutlich die älteste erhaltene Runen-Inschrift aufweist.

Es folgen Zeugnisse der kriegs- und wehrgeschichtlichen Ereignisse bis zur Erhebung der Steiermark zum Herzogtum (1180): Auseinandersetzungen der bajuwarischen (später bairisch-fränkischen) Be-

völkerung mit Awaren, Slawen und Madjaren.

Die Darstellung der Folgezeit gliedert der Autor unter bewußter Vernachlässigung der Chronologie in „Bedrohung von außen“ und „Bruderzwist“.

Unter den Bedrohungen von außen schildert er spätere Konflikte mit den Ungarn, Auseinandersetzungen im Zuge des Interregnums (Ottokar Přemysl), Zwiste mit den „benachbarten“ Königen (von Böhmen und Ungarn); danach die mehr als 150 Jahre (1529–1683) währende Bedrohung durch wiederholte Einfälle der Türken; sodann die Auseinandersetzungen mit Frankreich (Koalitionskriege) im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sowie in dessen erstem nach der Jahrhundertwende. Der Autor schließt dieses Kapitel mit der Darstellung der Folgen beider Weltkriege (Befreiungskämpfe in der Südsteiermark 1919, Bombenkrieg 1941–1945 und Einfall der sowjetischen Streitkräfte in die Oststeiermark 1945).

Unter „Bruderzwisten“ versteht der Autor Adelsfehden und Bauernaufstände. Zählen wir die letzten auf, die alle blutig niedergeschlagen wurden: 1515 führte der hohe Steuerdruck infolge der Kriege (u. a. gegen Venedig) zu Erhebungen der Bauern in Krain, Kärnten und der Steiermark. 1573 erhoben sich untersteirische (slowenische) Bauern gegen den in Stattenberg (Štatenberg) sitzenden ausbeuterischen kroatischen (!) Magnaten Ferenc Tálly. 1635 richtete sich ein Aufstand gegen die Grundherrschaften an der Windischen Militärgrenze, die jenen den Vorwand für hohe



*Negauer-Helm mit Harigast-Runenschrift (heute im Kunsthistorischen Museum Wien)*

Abgaben der Bauernschaft gab. Lokale Aufstände folgten: 1646 bei Pulsgau (Polskava), 1674 bei Sannegg (Sanek), 1672/73 in Altenmarkt bei Fürstenfeld, 1676-78 ebendort. Erste Beruhigungen brachte die Minderung der Robotleistungen unter Maria Theresia, schließlich weitgehend die „Bauernbefreiung“ von 1848.

Eigene Kapitel gelten der Revolution von 1848, deren Wellen ja heftig von Wien nach Graz herüberschlügen (namentlich unter den Studenten), und den Bürger-

kriegen vom Februar und vom Juli 1934.

Ein umfangreiches Hauptstück des Buches beschreibt die Organisation der steirischen Landesverteidigung in verschiedenen Strukturen: landesfürstliches Wehrwesen, landschaftliches Wehrwesen, Militärgrenze, Wehrwesen im Bundesland/Reichsgau Steiermark (in der Zwischenkriegszeit, im Zweiten Weltkrieg und seither).

In einem „Letzten Kapitel“ behandelt der Autor eine Sichtweise, die zwar nicht neu, doch gesellschaftspolitisch gewiß nicht unbedeutend ist: Viele Formulierungen in der Militärhistoriographie *scheinen zu bestätigen, daß es Einzelpersonen waren, die die Geschicke ganzer Städte und Landstriche lenkten. [...] Selbstverständlich wird jedem logisch Denkenden klar sein, daß die in hellem Licht erscheinenden Erfolge von Herrschern und Heerführern ohne deren Söldner, Soldaten und Aufgebotsleuten, die die Waffen führten und Leib und Leben riskierten, nicht möglich gewesen wären.*

Besondere Beachtung verdienen die vielen aussagekräftigen und durchwegs qualitätsvollen Abbildungen!





## Buchtipp

Ursula Stenzel, ehemalige ORF-Moderatorin und erfolgreiche Politikerin in Wien und Brüssel, berichtet mit vielen Anekdoten über ihre mediale und politische Laufbahn sowie familiären Hintergrund. Nachdenklich und feinsinnig lässt sie mehr als ein halbes Jahrhundert österreichischer Geschichte lebendig werden.

ISBN 978-3-7020-1805-4

Ursula Stenzel

**WIE IM FLUG**

**Etappen meines Lebens**

192 Seiten, zahlreiche Farbbabb., Hardcover

€ 22,-

Auf Wunsch ist auch ein von  
Frau Ursula Stenzel signiertes  
Exemplar erhältlich!  
(Nur bei Bezug über die Bücherquelle  
Buchhandlungsgesellschaft m.b.H.)



### Leopold Stocker Verlag

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder gleich direkt im Versand über:

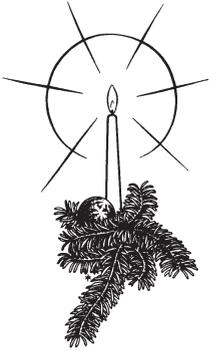
Bücherquelle Buchhandlungsgesellschaft m.b.H., Hofgasse 5, A-8011 Graz,

Tel.: +43/316/821636-111, Fax: +43/316/835612, E-Mail: [office@buecherquelle.at](mailto:office@buecherquelle.at)

Unser Programm finden Sie unter [www.buecherquelle.at](http://www.buecherquelle.at)



**DENKEN SIE AN UNSERE INSERENTEN - DIESE UNTERSTÜTZEN  
UNSERE ARBEIT MIT IHRER ANZEIGE!  
BERÜCKSICHTIGEN SIE DAS BITTE BEI VERGABE VON  
AUFTRÄGEN, BESTELLUNGEN UND EINKÄUFEN!**



Allen unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern, die uns auch im vergangenen Jahr treu zur Seite gestanden sind und unsere Bestrebungen in selbstloser Weise unterstützt haben, wünschen wir auf diesem Wege

**ein besinnliches Weihnachtsfest  
sowie Gesundheit, Glück  
und Frieden  
im kommenden Jahr!**

Wir verbinden diesen Wunsch mit unserem herzlichen Dank an die vielen Menschen, die unsere Arbeit für Heimat und Kultur, unseren Einsatz im steirischen Grenzland, in der Untersteiermark und im Banater Bergland durch ihre materielle und tätige Hilfe ermöglichen.

Vorstand und Hauptleitung des AKVS

## Unsere nächste Veranstaltung

Liebe Leser unserer Verbandszeitschrift!

Wir sehen, daß sich die Corona-Pandemie entgegen unserer Hoffnung nun doch sehr verschlimmert hat. Es ist daher ungewiß, ob wir die Vorweihnachtsfeier unseres Verbandes durchführen können. Dennoch wollen wir hier zunächst dazu einladen. Jedenfalls bekommen Sie noch zeitgerecht eine schriftliche Einladung (oder ggfs. auch Absage) zu dieser Feier.

Mi, 15. 12. 2021    **Vorweihnachtsfeier des AKVS**  
Univ.-Prof. Dr. Günter J. Krejs stellt die in seinem Familienbesitz befindliche Iglauer Krippe vor.  
Gothensaal, 18.00 Uhr

**Selbstverständlich sind bei unseren Veranstaltungen Gäste (Verwandte, Freunde und Bekannte unserer Mitglieder u. a.) herzlich willkommen!**

\*

Aus Gründen der Organisationsvereinfachung und der Sparsamkeit ergehen gesonderte Einladungen nur an unsere Mitglieder in Graz und dessen nächster Umgebung. Auf Wunsch senden wir jedoch gerne auch auswärtigen Mitgliedern die Einladungen zu – wir bitten um eine entsprechende Meldung an unsere Geschäftsstelle:

Alpenländischer Kulturverband Südmark  
8010 Graz, Joanneumring 11  
Tel. und Fax: (0316) 82-53-18  
akvs@kulturverband.at

**Wir danken für Ihr Interesse!**

